

Das Problem der Geburtenregelung wird zunächst allgemein ab Seite 222 behandelt, ab Seite 231 wird einiges über den Zyklus der Frau gesagt, und ab Seite 234 wird unter der Überschrift „Das barmherzige Gesetz“ die Original-Rechenregel nach Knaus gebracht. Auf den Seiten 236 bis 238 wird das Temperaturmessen erwähnt. In einer früheren Auflage konnte man die Rechenregel finden, die in Anlehnung an Ogino aufgestellt wurde und mehr Sicherheit bietet als die Regel nach Knaus. Man fragt sich, warum den Ehepaaren nunmehr ein Verhalten anempfohlen wird, das noch mehr zu ungewollten Schwangerschaften führen muß als die Regel nach Ogino. Der bekannte französische Kliniker Raoul Palmer aus Paris hat 1963 gesagt, „daß die Originalmethode nach Ogino und Knaus, die auf der alleinigen Berechnung des Eintrittes der Regelblutungen basiert, wahrscheinlich mehr ungewollte Kinder hat zur Welt kommen lassen, als sie hat verhindern können“ (Comtes rendues Soc. franc. de Gynécologie, Colloque sur la contraception, No. spec. 1964, 10). Wann wird diese Erkenntnis endlich Eingang in unsere Ehebücher finden, daß die auf Grund unseres heutigen Wissens durchzuführende periodische Enthaltsamkeit etwas ganz anderes ist als die Methode Knaus-Ogino und daß unklare Darstellungen an dem weltweiten Mißtrauen gegenüber der periodischen Abstinenz schuldtragend sind? Der kurze Hinweis auf die Temperaturmessung im vorliegenden Buch ist keine entsprechende Darstellung, zumal der Temperaturverlauf nicht ganz richtig geschildert ist. Das ist umso bedauerlicher, als die Temperaturmessung eine Sicherheit verbürgt, die sogar neben den Ovulationshemmern (der „Pille“) bestehen kann (Döring, G. K.: Die Meinungsverschiedenheiten über die Zuverlässigkeit der periodischen Abstinenz als Methode der Empfängnisverhütung. Fortschr. Med. 84 (1966) 683–684), was auch in einem neuesten Bericht einer Expertenkommission der Weltgesundheitsorganisation festgehalten wurde (The Biology of Fertility Control by Periodic Abstinence. Techn. Report World Health Organization, 1966).

Vöcklabruck/OÖ.

Josef Rötzer

REINERS HERMANN, *Grundintention und sittliches Tun. (Quaestiones disputatae. Bd. 30.)* (212.) Verlag Herder, Freiburg 1966. Kart. DM 15.80.

Es ist ganz gewiß nicht alltäglich, daß eine theologische Doktorarbeit über die von Karl Rahner und Heinrich Schlier herausgegebene Reihe der „Quaestiones disputatae“ den Weg in die Öffentlichkeit nimmt. Um so mehr wird man von einer solchen Arbeit erwarten dürfen. Zwar fordert sie als *quaestio disputata* gleichsam ihrer Natur nach zur Diskussion heraus, aber damit kann nicht gesagt sein, daß sie, unbekümmert

um etwaige Konsequenzen im Bereich des sittlichen Handelns, auch sehr subtile Dinge zur Diskussion stellen dürfe.

Reiners hat sich, durch die Philosophie, Psychologie und Theologie dazu ermuntert, die Aufgabe gestellt, die durch mannigfache Umwälzungen bedingte sittliche Problematik der Gegenwart in der Weise zu entflechten, daß er die dem Objekt der sittlichen Handlung zugewandte Betrachtungsweise der Moraltheologie zugunsten einer die Intention mehr berücksichtigenden Auffassung in den Hintergrund rückt. Näherhin ist es die als axiologische Gegenwart einer geschichtlich einmaligen und unwiderruflichen Entscheidung (vgl. 34 f) zu bezeichnende Grundintention, der R. seine Aufmerksamkeit schenkt. Die Grundentscheidung wirkt als Grundintention nicht nur auf die sittlichen Einzelhandlungen weiter, sondern vermag es auch, den einmalig und unwiderruflich entscheidenden Menschen sittlich qualitativ zu verändern. Wichtiger aber als eine nach allen Seiten sich abgrenzende und absichernde Erörterung der übrigens nicht erst im 20. Jahrhundert zur Diskussion gestellten Grundintention erscheinen R. ihre Anwendungsbereiche. Die Überschrift über diesen 2. Teil der Untersuchung ist nicht sehr glücklich gewählt. Denn tatsächlich stellt das, was zum Problem der Begnadung, des Glaubensaktes, der Sünde, der Reue, der Caritas und der guten Meinung gesagt wird, eine wesentliche Ergänzung, und nicht nur, wie R. meint, eine Bereicherung und Vertiefung (vgl. 47) der im 1. Hauptteil gemachten Aussagen dar. Es wäre gut gewesen, wenn R. am Ende des 2. Hauptteils eine (theologische) Bestimmung der Grundintention geboten hätte. Vermutlich wäre im Rückblick auf das Gesamt der Darlegungen über die Grundintention der eine und andere Akzent zurückhaltender gesetzt worden. Man wäre dem Verfasser überdies sehr dankbar gewesen, wenn er den durch die ganze Untersuchung geisternden, als Lieblingsthese festgehaltenen und m. E. gegen die Intention der zitierten Autoren behaupteten Unterschied zwischen der sittlichen Qualität der Akte und ihrer fundamentalen sittlichen Qualität (vgl. 36) nicht behauptet, sondern aufgewiesen hätte.

Das Ergebnis der Untersuchung kann kurz so zusammengefaßt werden: Was der aus der Wahlfreiheit (im Unterschied zur Grundfreiheit) resultierenden sittlichen Entscheidung in erster Linie und in entscheidendem Maß ihre sittliche Qualität gibt, ist die Grundintention. Um dem Menschen in seiner jetzigen Situation gerechter zu werden, hat die Moraltheologie die Grundintention ausdrücklicher zu berücksichtigen. Die Moraltheologie ist von R. vor allem deswegen angesprochen, weil eine Grundentscheidung von der Art, wie sie in der vorliegenden Untersuchung im Anschluß an Jacques Maritain ins Auge gefaßt wird, immer zugleich

auch als Rechtfertigungsakt, also als ein durch die Gnade ermöglichter Akt angesehen werden muß.

Man würde der These des Verfassers vorbehaltlos zustimmen können, wenn die Grundintention von einer breiteren theologischen Basis aus betrachtet würde, wenn die fraglos anzuerkennende Bedeutung der Grundintention dem komplexen Gebilde der menschlichen Handlung in seiner Ganzheit zugeordnet wäre und wenn der Begriff der Grundintention nicht verschwommen wäre — man kann nicht einerseits auf die Einmaligkeit der Grundentscheidung hinweisen und sie gleichzeitig bei jedem Durchschnittschristen voraussetzen. R. vermeidet es ängstlich, dem umfassenden moraltheologischen Hintergrund Rechnung zu tragen, der sich ihm immer wieder geradezu aufdrängt. Dadurch aber bekommen seine Ausführungen — jedenfalls bei dem unkritischen Leser — ein Gefälle, das dem Verfasser ganz gewiß nicht wünschenswert sein kann.

Tübingen

Josef Rief

SCHÜLLER BRUNO, *Gesetz und Freiheit*.

## ASZETIK

BARDEN WILLIAM, *Das Geheimnis der Liebe*. (84.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1962. Leinen DM 4.80.

Gewisse Wahrheiten und Aspekte sind in unserem katholischen Glaubensbewußtsein sehr häufig bereits irgendwie präsent, ohne daß sie klarer und festumrissern im Denken vor allem unseres gläubigen Volkes lebendig wären. Der Verfasser erläutert in diesem Büchlein die Messe als den höchsten Schenkungsakt des Menschen an Gott. Bei der Feier der heiligen Opferfeier eignen wir uns den priesterlichen Opferakt in wirksamer Weise an und schenken so dem Vater das Größte und Wertvollste, was der Mensch überhaupt zu geben vermag: Christi Leib und Blut. Es ist das Verdienst Bardens, diesem Gedanken mit all seinen Voraussetzungen theologisch, soweit in diesem Rahmen möglich, nachgegangen zu sein und ihn in einer auch für den Nicht-Theologen verständlichen Weise dargelegt zu haben.

Salzburg

Anselm Schwab

RENARD A.-C., *Prêtres diocésains aujourd'hui*. (275.) Editions Desclée de Brouwer, Paris 1963. Brosch. bfr 105.—.

Der Bischof von Versailles veröffentlicht in diesem Buche eine Anzahl von Vorträgen, die er bei Priesterexerzitien und anderen Versammlungen des Klerus gehalten hat, sowie von Zeitschriftenartikeln, in denen er zu verschiedenen Problemen des priesterlichen Lebens und Wirkens Stellung nimmt.

Der erste Teil, der den größten Raum des Buches einnimmt (17 bis 135), handelt vom

Eine moraltheologische Untersuchung. (196.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1966. Pappband, DM 15.80.

P. Schüller zeigt uns in seinem Buch, wie man alte Begriffe und Sätze über Freiheit, Gnade, Sünde, Norm und Gesetz im besten Sinn des Wortes neu durchdenkt, wobei der Akzent auf dem „Denken“ liegt. Der Verfasser leitet unter Anwendung der Bibel und der Ausführungen moderner Theologen (hauptsächlich Dogmatiker) neue moraltheologische Gedanken in logisch zwingender Form aus klassischen Prinzipien und Thesen ab. Weil der Autor keinem falschen Dogmatismus huldigt, läßt er manche Frage offen und bleibt auch manche Frage offen. Wer sich aus Interesse mit Fragen der allgemeinen Moral beschäftigt oder wer an Höheren Schulen im Rahmen des Religionsunterrichtes auch Moral vorträgt, wird in den soliden und wohlüberlegten Abhandlungen keine Stundbilder finden, wohl aber Gedanken und Sätze, für die Menschen unserer Zeit (auch die Jugend) sehr aufgeschlossen sind.

Linz/Donau

Karl Böcklinger

geistlichen Leben des Priesters in der heutigen Zeit. Die Ausführungen des Verfassers über die Grundlagen der priesterlichen Spiritualität sind zum größten Teil vom letzten Konzil bestätigt worden, bleiben aber auch an einzelnen Punkten hinter der Theologie des Konzils zurück. Sie gehen mit viel Offenheit und Liebe den Schwierigkeiten des Priesterlebens in der heutigen Zeit nach, suchen Fehlurteile rechtzustellen und aus Schrift, Tradition und Erfahrung die immer gültigen Normen für das Priesterleben ins Licht zu stellen.

Der zweite Teil trägt den Titel: Probleme des Diözesanklerus (161—180). Die reiche Erfahrung des Bischofs einer großen Diözese, wo die Schwierigkeiten des heutigen Apostolates in besonders bedrängender Weise zutage treten, spricht aus diesen Seiten. Wie kann eine bessere Planung der Pastoral vorgenommen werden? Wie können die alten Strukturen der Diözese belebt werden? Was kann zur Weckung von Priesterberufen geschehen? Wie kann ein engerer Zusammenschluß von Priester und Bischof dem Presbyterium der Diözese eine größere apostolische Wirksamkeit sichern? Der Bischof antwortet mit offenem Blick für die großen und kleinen Faktoren, die bei all diesen Problemen mitspielen, aber mit einer Grundeinstellung, die nie entmutigt, weil sie Möglichkeiten des Wirkens, so bescheiden diese auch zuweilen sein mögen, überall zu entdecken versteht.

Der dritte Teil (199—241) ist den Problemen des Apostolates der heutigen Zeit gewidmet. Obschon mit dem Blick auf die Lage der eigenen Diözese geschrieben, so werden hier